



Ich hoffe, Sie sind gut durch diesen Sommer gekommen! Vor mir liegt der neue Gemeindebrief. Er ist wieder ein buntes Kaleidoskop der Vielfältigkeit unseres kleinen, aber feinen Dekanatsbezirkes. Wie die Blätter sich langsam bunt färben und dem Herbst seine Schönheit in Vielfalt schenken, breiten sich die Angebote und Themen des Dekanatsgemeindebriefes aus. Es ist der letzte Brief zum Jahresthema Berufe. Damit geht ein Jahr mit dem Gemeindebrief zu Ende, in dem viele Anregungen und Ideen zu entdecken waren. Das ist schade, aber dafür steht ein neues interessantes Thema mit dem nächsten Gemeindebrief vor der Tür. Der Herbst ist die Zeit besonderer Veranstaltungen im zu Ende gehenden Kirchenjahr. Ich freue mich sehr, dass wir dieses Jahr erstmals zwei zentrale Festgottesdienste zum Reformationstag anbieten können, in Bullenheim und in Kirchrimbach. Fast möchte ich sagen, an beiden Enden unseres Dekanates, so wie das zu uns passt. Nach Kirchrimbach kommt Dekan i. R. Ost und in Bullenheim erleben Sie mich selbst auf der Kanzel. Worüber Dekan Ost predigt, weiß ich noch nicht, in Bullenheim, das kann ich verraten, geht es um das alte Kinderspiel Himmel und Hölle, das wir mit viel Kirchenmusik gemeinsam entfalten und vielleicht auch spielen werden. Nun wünsche ich Ihnen eine gute Zeit, Genuss beim Lesen, und freue mich, der einen oder dem anderen bei einer der vielen Veranstaltungen zu begegnen. Ihr Ivo Huber

Wenn Arbeit krank macht

Eine Kollegin wird schwanger, die Arbeit wird unter den Kollegen aufgeteilt. Ein anderer Kollege kündigt, es wird vorerst kein Ersatz eingestellt, die Arbeitsaufgaben werden wiederum unter den restlichen Mitarbeitern vergeben. So kommen im Laufe der Zeit zu den Aufgaben, die bisher 100 % der Arbeitszeit in Anspruch genommen haben, weitere 20% oder mehr dazu.

Als gewissenhafter Mitarbeiter versucht man, alle Aufgaben ordentlich und zuverlässig zu erledigen. Doch irgendwie gelingt es mit der Zeit nicht mehr, alle Akten abzuarbeiten, der Stapel wird höher und höher, die Zufriedenheit immer geringer. Man beginnt an seiner Arbeitsleistung zu zweifeln, anstatt die Rahmenbedingungen in Frage zu stellen.

Ein Versuch, sein Arbeitspensum dann zu erhöhen, kann sein, die Pausen zu übergehen und Überstunden zu machen. Dies führt häufig dazu, dass die Konzentration nachlässt, es schleichen sich Fehler ein, die wieder behoben werden müssen und zusätzliche Zeit kosten. Durch die Überstunden ist man

Titelbild: Bibelgartenfest
Fotos: Lore Heunisch, Kollage: Gunther Klatt

Impressum: Dieser Gemeindebrief erscheint für die auf der Titelseite angegebenen Kirchengemeinden.
Redaktion: Marianne Freimann, Lore Heunisch, Gunther Klatt, Esther Meist, Hans Meyer, Katharina Rain, Wolfram Schröttel.
V.i.S.d.P.: Ivo Huber, Von-Rechtern-Limpurg-Str. 15, 97348 Markt Einersheim - Auflage: 6000
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 11.11.19
Einsendungen an
dekanat.gemeindebrief@googlemail.com

abends oft müde und es bleibt weniger Zeit für schöne, erholsame Aktivitäten. Wenn dann das Wochenende anstatt für Familie, Hobbys und Freunde treffen nur für die Erholung genutzt wird, um am Montag wieder fit für die Arbeit zu sein, wird es kritisch. Kommen noch Schlafstörungen, häufiges Grübeln und Gedankenkreisen, eine zunehmend hohe innere Anspannung, gereizte Stimmung oder Gleichgültigkeit, starke Antriebschwäche und Energielosigkeit hinzu, sind das deutliche Anzeichen eines Burnouts.

Ein weiterer Auslöser für Burnout kann Mobbing am Arbeitsplatz sein. Dies kann Vorenthalten von Informationen, Abwertung der Arbeitsweise, Verweigerung von Urlaub, Gesprächsterminen, u.a. bis hin zu Verbreitung falscher Tatsachenbehauptungen oder verbal aggressiven Attacken sein. Oft sehen sich Mitarbeiter dem gegenüber hilflos ausgeliefert und erdulden diese Situation still. Wenn dann am Sonntagabend oder auf dem Weg zur Arbeit die innere Anspannung deutlich zunimmt und Gedanken wie „ich kann nicht mehr“, „ich schaff das nicht“, „mir ist alles zu viel“ einem durch den Kopf gehen und nicht mehr loslassen, dann sind das klare Hinweise, dass etwas nicht stimmt. Hinzu können körperliche Symptome wie Kopfschmerzen, Magenschmerzen, Übelkeit, Rückenschmerzen oder Infektanfälligkeit kommen. Es kann bis hin zu Suizidgedanken führen.

Was ich auch oft in der Praxis erlebe, ist, dass aus früheren Familienbetrieben große Aktienunternehmen entstehen, aus einem familiären und wertschätzenden Arbeitsalltag wird ein Massenbetrieb, in dem nur noch die Stückzahl zählt, der einzelne Mitarbeiter wird zu einer Nummer im Betrieb degradiert und somit jederzeit austauschbar.

Dadurch wird die Leistung, egal wie viel ich



arbeite, und der Wert des Mitarbeiters nicht anerkannt und führt zunehmend zu Frustration. So oder so ähnlich kann ein typischer Beginn eines Burnouts sein.

Burnout kommt vom Englischen „burn out“ und bedeutet so viel wie „ausbrennen“. Laut Definition (Maslach und Jackson, 1981) ist Burnout ein Oberbegriff für persönliche Krisen, die als Reaktion auf über Wochen und Monate andauernden Stress oder Überlastung am Arbeitsplatz auftreten. Die Betroffenen weisen drei zentrale Symptome auf (chronische emotionale Erschöpfung, Gleichgültigkeit/Zynismus, verminderte Leistungsfähigkeit) neben meist vielen weiteren Symptomen wie oben beschrieben. Ursache eines Burnouts können äußere Faktoren (Zeitdruck, zu viele Arbeitsaufgaben, fehlende Anerkennung, Mobbing,...) oder innere Faktoren (Perfektionismus, fehlende Abgrenzungsfähigkeit,...) sein, die zu übermäßigen Stressreaktionen führen. Starke anhaltende psychische oder körperliche Belastung löst im Körper eine spezifische Stressreaktion aus: Hormone, wie Adrenalin und Cortisol, werden ausgeschüttet, um mehr Energie für die Bewältigung der Belastung bereitzustellen.

Gibt es allerdings keine Zeit um sich zu erholen und die Stresshormone wieder abzubauen,

können diese langfristig Schäden im Körper verursachen (begünstigen Arteriosklerose, Herzinfarkt, Schlaganfall, Krebserkrankungen, etc.) und bringen das Hormongleichgewicht aus der Balance.

Psychische Folge können Depressionen, Panikattacken u.a. sein. Im Laufe des Lebens tritt etwa bei jedem 25. Menschen ein Burnout-Syndrom auf, in einem Jahr erkrankt etwa eine von hundert Personen daran (DEGS1, 2013). Bei uns in der Gemeinde Burghaslach mit ca. 2500 Einwohnern wären dies etwa 20 Bürger im Jahr.

Geschockt hat mich, als im Radio von einer Studie (DAK-Gesundheitsreport, 2015) berichtet wurde, in der ermittelt wurde, dass jeder achte Arbeitnehmer Medikamente einnimmt, um seine Arbeitsleistung aufrechtzuerhalten. Wie komme ich aus dem Burnout wieder heraus? Wie stoppe ich das „ausbrennen“?

In manchen Fällen genügt eine Veränderung am Arbeitsplatz (Arbeitsaufgaben abgeben, Arbeitsbereich wechseln o.a.), in anderen Fällen, wenn die Belastung bereits seit vielen Monaten bzw. Jahren besteht, kann es sinnvoll sein, zunächst einmal aus dem Arbeitsprozess herausgenommen zu werden, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen.

In schwerwiegenden Fällen kann es hilfreich sein, sich fachkundige Unterstützung zu holen (z.B. Supervision, Mediation, Psychotherapie, (Mobbing-)Selbsthilfegruppe o.a.), um die Situation und die Ursachen am Arbeitsplatz genauer zu beleuchten oder zu lernen, sich besser abzugrenzen, nein zu sagen und sein Selbstwirksamkeitserleben wieder zu stärken. Vorbeugen kann ich, indem ich beispielsweise auf einen wertschätzenden und freundlichen Umgang mir gegenüber bei der Arbeit achte. Kann ich die vorgegebenen Aufgaben in angemessener Zeit bewältigen, habe ich zu meiner

Arbeit genügend Ausgleich, bei dem ich mich erholen kann? Ziel soll es sein, an seiner Arbeit nicht auszubrennen, sondern für meine Arbeit Feuer und Flamme zu sein.

Dipl.-Psych. Silke Steiner, Kirchrimbach



Foto: Lore Heunisch

Nachgefragt....

bei Pfarrerin Yvonne Kleinschroth

Welchen Beruf üben Sie aus?

Pfarrerin

Was macht man da genau? Welche Arbeitsfelder gibt es?

Im Wesentlichen gibt es fünf Arbeitsfelder: Zum einen den gottesdienstlichen Bereich, dazu gehören natürlich die normalen Sonntagsgottesdienste bzw. besondere Gottesdienste wie Krabbel- oder Familiengottesdienste und die Festgottesdienste des Kirchenjahres bzw. auch des Ortes, wie z.B.

die Kirchweih. Und dann die Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten und Beerdigungen, also die sogenannten Kasualien, Gottesdienste, die Menschen an wichtigen Stationen ihres Lebens begleiten. Aber darüber hinaus gibt es auch noch viele eher kleinere Gottesdienstformen, z.B. Hausabendmahle bei Senioren, die nicht mehr in die Kirche kommen können, oder Andachten für Vorschulkinder zum Abschied vom Kindergarten, Andachten bei Veranstaltungen wie Seniorennachmittagen und vieles mehr.

Der zweite Bereich ist der pädagogische, jeder Pfarrstelleninhaber gibt sechs Wochenstunden Religionsunterricht an einer staatlichen Schule. Und dann gibt es natürlich noch den Präparanden- und Konfirmandenunterricht in der Gemeinde mit allem, was dazu gehört wie Freizeiten etc. Aber auch in der Krabbelgruppe singe ich mit den Kindern Lieder und bin Ansprechpartnerin für Fragen religiöser Erziehung. Und Erwachsenenbildung gehört auch zu unserem Arbeitsbereich, z.B. im Rahmen von Seniorennachmittagen, Vorträgen oder Frauenfrühstücken.

Der dritte Bereich ist der Bereich Diakonie, also lebenspraktischer Hilfe, der bei uns oft gemeindeübergreifend vom diakonischen Werk übernommen wird, und der Seelsorge. Seelsorge ergibt sich oft im Zusammenhang mit Kasualien, vor allem bei Beerdigungen. Aber je länger man in einer Gemeinde ist und je besser die Menschen einen kennen, umso öfter ergibt sich Seelsorge auch bei anderen Gelegenheiten. Auch die regelmäßigen Besuche von Seniorinnen und Senioren bei Geburtstagen oder sonstigen Jubiläen gehören für mich dazu.

Der vierte Bereich ist die Gemeindeleitung; bei uns macht das im Moment mein Mann, da wir uns die Pfarrstelle teilen. Dazu gehört die Arbeit mit dem Kirchenvorstand mit allem, was dazu gehört, wie Bausachen, Finanzverwaltung, Gottesdienstplanung, Planung von Festen und Veranstaltungen und die Verwaltung der kirchlichen Gebäude, Friedhöfe oder Kindergärten.

Der letzte Bereich ist der des Gemeindeaufbaus, der in Zeiten des Mitgliederschwundes in der Kirche immer wichtiger wird. Dabei geht es darum, nicht einfach den Status Quo aufrecht zu erhalten, sondern zusammen mit den Menschen nach Wegen zu suchen, wie Kirche auch in Zukunft vor Ort oder auch gemeindeübergreifend gut für die Menschen da sein kann. Die Pflege und die Befähigung von ehrenamtlichen Mitarbeitenden, gerade auch von Jugendlichen, gehört da ganz wesentlich mit dazu.

Was ist das Besondere an Ihrem Beruf? Was mögen Sie an ihm?

Mein Beruf ist absolut vielseitig! Ich habe mit Menschen jeden Alters und in jeder Lebensphase zu tun, Langeweile kommt da nie auf! Ich liebe die Begegnung mit Menschen und miteinander zu leben, zu lernen und zu glauben.

Warum sollten junge Menschen heute diesen Beruf ergreifen? Wie könnten Sie sie begeistern?

Ich kenne ganz viele Menschen in meinem Alter, die mit ihrem Beruf hadern, weil sie ganz viel geben müssen und nichts zurück bekommen. Als Pfarrerin gebe ich auch ganz viel, er wäre gelogen zu sagen, das wäre ein nicht stressiger Beruf! Aber ich bekomme

auch ganz viel zurück an Begegnung, Begeisterung von Menschen, gerade auch von Kindern, an Situationen, die meinen eigenen Horizont erweitern, und an Bestätigung, dass das, was ich tue, sinnvoll und wichtig ist! Und das gibt mir dann auch wieder ganz viel Kraft. Und: Ich darf immer wieder erfahren, dass ich all das nicht aus mir selbst heraus machen kann und muss, sondern dass ich selbst von Gott gehalten und begleitet bin. Das ist wunderbar!

Was würden Sie an Ihrem Beruf ändern, wenn Sie könnten?

Der Bereich Verwaltung/Finanzen/Bauen usw. liegt mir wie vielen anderen Pfarrern und Pfarrerinnen nicht. Das habe ich auch nicht wirklich gelernt. Ich hoffe, dass da noch bessere Konzepte zur Entlastung in diesem Bereich gefunden werden, damit wir uns viel mehr unseren Kernaufgaben widmen können.

Warum haben Sie sich (bewusst) für einen Beruf bei der Kirche entschieden?

Weil ich selbst als Jugendliche in meiner Kirche eine Heimat gefunden habe. Das Thema „Heimat“ spielt für mich eine große Rolle, vielleicht weil ich aus einer heimatvertriebenen Familie stamme. Die Heimat „Kirche“ ist eine weltweite, ich bin in meinem Leben schon achtmal umgezogen, habe aber an jedem Ort durch die Verbindung zur Kirche immer wieder sehr schnell eine Heimat gefunden. Das möchte ich gerne an andere, gerade auch junge Menschen weitergeben, denn in unserer globalisierten Welt ist es einerseits schwierig, aber umso wichtiger, Heimat zu haben oder immer wieder neu zu finden.

In wie fern spielt Ihr Glaube bei Ihrer täglichen Arbeit eine Rolle?

Ohne meinen Glauben könnte ich diese Arbeit nicht tun! Gerade als Mutter eines kleinen Kindes merke ich schon, dass es manchmal schwierig ist, dass mein eigener Glaube genügend Nahrung findet, denn entweder arbeite ich oder bin für mein Kind da. Da bleibt meist keine Zeit, um selbst einmal einen Gottesdienst zu besuchen, den ich nicht selber halte. Ich versuche deshalb noch bewusster als früher, auch Gottesdienste oder Veranstaltungen, die ich selbst gestalte so zu nutzen oder auch vorzubereiten, dass ich selbst dadurch zum Innehalten und in Kontakt mit Gott komme. Und das geht auch in einem Krabbelgottesdienst!

Wenn Sie nicht bei der Kirche arbeiten könnten, welchen Beruf hätten Sie dann?

Auf alle Fälle auch einen Beruf, in dem ich viel mit Menschen zu tun habe. Während des Studiums mussten wir zu meiner Zeit ein Praxisjahr in einem nichtkirchlichen Beruf machen, um die normale Arbeitswelt kennen zu lernen, da habe ich in einem Hotel gearbeitet. Das hat mir auch großen Spaß gemacht und ich habe – als ich mal Frust im Studium hatte – auch mal überlegt hinzuschmeißen, und Hotelfachfrau zu werden.

Interview: Katharina Rain



Foto: privat

Nachgefragt

bei Hans Marr

Hans Marr war von 2005 bis 2007 Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft SGB II am Arbeitsamt in Wittenberg, nach seinem Entfinden seine schönste berufliche Zeit.

Welchen Beruf übten Sie aus?

Diplomverwaltungswirt

Was macht man da genau? Welche Arbeitsfelder gibt es?

Durch die Zusammenlegung von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe (bekannt als Hartz IV) wurde die Betreuung der Arbeitslosen neu geregelt. Als Behörde mit einigen hundert Mitarbeitern sind wir die Dienstleister für Menschen, die arbeitssuchend sind.

Was ist das Besondere an diesem Beruf, was mögen Sie an ihm?

Es gibt verschiedene Schwerpunkte in diesem Beruf: Einmal die Bewilligung und Auszahlung des Arbeitslosengeldes, die Beratung der Menschen, die Arbeit suchen, die Vermittlung in ein Arbeitsverhältnis und das Schaffen von Bildungsangeboten für langfristig Arbeitslose in wirtschaftsnahen Bereichen. Arbeitslosigkeit macht krank. Den Schwächeren zu helfen, Menschen an das Arbeiten heranzuführen, Möglichkeiten zu schaffen, dass Menschen in Arbeitsverhältnisse eintreten können, das fand ich erfüllend. Mein Steckepferd ist die Sozialpolitik. Nach der Wende hat Wittenberg 50.000 Einwohner verloren. Mit den beiden Kirchen, der Cranachstiftung und der Akademie konnten wir viel Gutes bewirken.

Was würden Sie an Ihrem Beruf ändern, wenn Sie könnten?

Ich hätte gerne eine größere Gestaltungsfreiheit. Besser als das Bundesministerium für Arbeit wissen die Behörden vor Ort, wie die Gelder verteilt werden sollten. Ich würde das vorhandene Budget an den Brennpunkten regional verteilen lassen

In welcher Weise spielt der Glaube bei Ihrer Arbeit eine Rolle?

Durch meine Familie und den damaligen Gemeindepfarrer wurde ich sehr geprägt. Sozialpolitik vernünftig umzusetzen, das ist mir wichtig.

Können Sie Ihre beruflichen Fähigkeiten in Ihrer Kirchengemeinde einbringen?

Ich habe vorübergehend das Amt des Kirchengemeindepflegers übernommen.

Wenn Sie bei der Kirche angestellt wären, welchen Job hätten Sie dann?

Kantor



Interview und Foto: Lore Heunisch

Ehrenamt

Balance zwischen Wertschätzung und Ausnützung

Ich erinnere mich noch gut, wie im Landeskirchenamt das Ehrenamtsgesetz diskutiert wurde. Mit großer Energie wurde daran gearbeitet Rechte und Pflichten von Ehrenamtlichen zu beschreiben und damit auch sicher zu stellen. Damals fragte ich mich, ob das alles wirklich in einem Gesetz festgeschrieben werden muss. Heute, nach gut drei Jahren im Dekanatsbezirk Markt Einersheim, hat sich mein Blick verändert:

Ich staune nach wie vor über das große ehrenamtliche Engagement so vieler Menschen hier. Wir wären als Kirche schlicht nicht mehr da, wenn sich nicht so viele Menschen ganz selbstverständlich bei uns und für andere Menschen einsetzen würden. Das ist grandios! Auf der anderen Seite bin ich natürlich in das Gespräch darüber eingebunden, wie die unterschiedlichen Rollen von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen zu verstehen sind. Hier geht es neben der Motivation und Wertschätzung von Ehrenamtlichen auch um Grenzen.

Es gibt, so meine ich, keine schlimmere Feststellung als die, dass Ehrenamtliche nicht überlastet werden könnten, weil sie alles, was sie tun, freiwillig übernommen hätten.

So einfach liegt die Sache dann doch nicht. Wenn jemand ein Ehrenamt übernimmt, oftmals als Kirchenvorsteher/in über Jahre, dann erwarten wir zu Recht, dass dieses Amt auch gewissenhaft ausgeführt wird. Auf der anderen Seite heißt das aber auch, dass wir darauf zu achten haben, dass dies nicht zu Überlastung führt.

Hier sind die Hauptamtlichen gefragt. Dazu

gehört Einfühlsamkeit und Fingerspitzengefühl, vor allem aber ein guter Gesprächsfaden, um zu bemerken, wo Grenzen überschritten werden. Im Ehrenamtsgesetz wird versucht, dies mit Vereinbarung zu regeln. Das scheint mir im Alltag nur im Sonderfall sinnvoll. Mehr Beachtung wünschte ich mir allerdings, was die weiteren Regelungen des Ehrenamtsgesetzes angeht. So gibt es zum Beispiel klare Regelungen zum Unkostenersatz. Ehrenamtliche Arbeit ist ein Ehrenamt, das ist klar, aber die neben der Arbeitszeit eingebrachten Kosten sollen ersetzt werden. Das findet bei uns noch viel zu wenig statt, auch weil die einzelnen Kirchengemeinden nur über geringe Finanzmittel verfügen. Zum einen ist hier die Landeskirche gefragt, aber auch über Spendenbescheinigung kann bereits jetzt ein wenig Abhilfe und damit Schutz vor Überlastung und für ein mehr an Wertschätzung als ein bloßes Dankeschön gesorgt werden.

Hier hat das Ehrenamtsgesetz völlig recht, denn jedes Ehrenamt gelingt nur dann, wenn die Bedingungen dafür stimmen, Last und Lust sich im Gleichgewicht halten, nur so macht ein Ehrenamt die notwendige Freude.

Ivo Huber

Vertrauenspersonen für Ehrenamtliche:
Sie können Ehrenamtliche beraten, die sich in einem Konflikt befinden oder sich benachteiligt fühlen.
In unserem Dekanat haben diese Aufgabe Ruth Finster, Burghaslach und Marianne Freimann, Ezelheim übernommen.

Berufe in der Bibel:

Teil 6: Der Töpfer

Den abstrakten Begriff „Handwerk“ kennt das Alte Testament nicht, sehr wohl aber den „Handwerker“. Besonders in den Städten gab es eine Ausdifferenzierung von verschiedenen Handwerksberufen.

In der Zeit nach dem babylonischen Exil entwickelten sich dort auch Zusammenschlüsse verschiedener Gewerke. Es waren Vereine, die als wichtige soziale und religiöse Netzwerke fungierten. Oft siedelten sich Handwerker eines Gewerbes im selben Stadtviertel an: Aus Jeremia 37 wissen wir beispielsweise, dass es in Jerusalem eine „Bäckergasse“ gab. Und auch auf dem Land – wo die Bauern- und Hirtenfamilien zu einem großen Teil handwerkliche Selbstversorger waren – konnten bestimmte für den Alltag notwendige Dinge nur von Spezialisten hergestellt werden: Menschen, die ihren Lebensunterhalt überwiegend oder ausschließlich durch diese spezielle Tätigkeit bestritten.

Solche Spezialisten waren auch die Töpfer, die schon im Palästina des ersten Jahrhunderts v. Chr. ihre Ware in Massenproduktion herstellten.

Ausgeübt wurde das Handwerk meist im Familienbetrieb: Die Mitarbeit der Kinder, aber auch der Frauen war selbstverständlich. Da die Ausbildung im elterlichen Betrieb erfolgte, wurde in der Regel der Beruf vom Vater auf den Sohn übertragen.

Es war aber auch möglich, sich gegen Entgelt als Lehrling einem „Meister“ anzuvertrauen – und damit auch in dessen Familie aufgenommen zu werden.

Neben ortsansässigen Töpfern, die in festen

Werkstätten arbeiteten, gab es wahrscheinlich auch umherziehende Handwerker. Ein Indiz dafür sind Funde von besonders großen Krügen: Zu groß, um selbst im leeren Zustand transportabel zu sein, müssen sie



Darstellung eines ägyptischen Töpfers an der Töpferscheibe (Bild: Encyclopaedia Biblica, gemeinfrei)

vor Ort hergestellt worden sein. Gleichzeitig weisen diese Krüge, die an verschiedenen Orten gefunden wurden, so große Übereinstimmungen in Form und Ausführung auf, dass sie von erfahrenen Töpfern gefertigt worden sein mussten – eine Erfahrung, die ein ortsansässiger Töpfer aufgrund der geringen Nachfrage in einem kleinen Ort kaum hätte erwerben können.

Ursprünglich wurden Gefäße in der sogenannten Wulsttechnik hergestellt: Dabei wird ein Tonstrang in Runden gelegt, um das gewünschte Gefäß zu formen. Doch schon relativ bald wird die Töpferscheibe erfunden: Bei den Sumerern und den Ägyptern war sie schon im dritten Jahrtausend vor Christus in Gebrauch.

In der Bibel findet sich ein Beleg für die Töpferscheibe bei Jeremia im 18. Kapitel. Dort wird im sogenannten **Gleichnis des Töpfers** Gott als göttlicher Handwerker dargestellt: Der Mensch als ein Geschöpf Gottes, so wie der Topf ein Produkt des Töpfers ist, welches dieser jederzeit verwerfen kann, wenn es den Ansprüchen nicht genügt.

Esther Meist

Aus dem Dekanat

SOLI DEO GLORIA

Gott allein die Ehre

Alle sechs Jahre wird in unserem Kirchenkreis in jedem Dekanat eine besondere Auszeichnung verliehen: Eine verdiente/r Kirchenmusiker/in wird mit der Soli Deo Gloria-Nadel und einem Preisgeld, das die Kirchengemeinde für kirchenmusikalische Zwecke ausgeben kann,

gewürdigt. Der Dekanatsausschuss hat sich für Liselotte Schlierf entschieden. Als langjährige Kinderchorleiterin und Leiterin der Chorgemeinschaft Burghaslach und als Flötistin, die immer wieder Gottesdienste mit ihrem Spiel schmückt, hat Liselotte Schlierf das musikalische Leben im Dekanat jahrzehntelang bereichert und konnte die Urkunde und die Nadel im Rahmen des Bibelgartenfestes entgegennehmen. Dekan Huber und Pfarrer Lischewski gratulierten zusammen mit dem Dekanatschor und KMD Marianne Schmidt herzlich.

Lore Heunisch; Foto: Baumschule Schlierf

Impressionen des Bibelgartenfestes können Sie auf dem Titelbild sehen.

„Wir können nicht wegen jeder Giraffe halten!“

Dieser Ausruf unserer Reiseorganisatorin und –leiterin Ursula Roth (Ehefrau des Scheinfelder Pfarrers und gebürtige Südafrikanerin) wurde zum geflügelten Wort unter den 27 Teilnehmern der Südafrikareise der Kirchengemeinde Schnodsenbach-Scheinfeld im August. Und in der Tat wollten da ja auch noch viele andere Wildtiere bewundert werden, wie z.B.:

Insekten/Arthropoden: Dornheuschrecke, Großer Schnurfüßer, Termiten, Kap-Languste
Reptilien: Gecko, Krokodil, Kap-Zwergchamäleon

Vögel: Kapgeier, Bartgeier, Drongo, Schild-/Weißnackentrabe, Helm-Perlhuhn, Frankolin, Holy Ibis, Hagedasch, Honiganzeiger, Madenhacker, Seeadler, Graureiher, Weißstorch, Mauersegler, Graupapagei, Starling, Rotschwingsstar, Grünschwanzglangstar, Sperling, Collard Sunbird/Nektarvogel, Maskenpirol, Webervogel, Wiedehopf, Burchell-Sporenkuckuck, Kapturtaube, Scharbe (Zwergkormoran), Kuhreiher

Fische: Banded Caljoen

Säugetiere: Grüne Meerkatze, Tschakma-Baboon/Pavian, Impala, Kudu, Buschbock/Schirrantilope, Nyala, Streifen-Gnu, Elefant, Löwe, Felsen-Klippschliefer, Flusspferd, Breitmaul-Nashorn, Spitzmaul-Nashorn, Kaffern-Büffel, Riesen-Grasratte, Afrikanisches Eichhörnchen, Hyäne, Wildhund, Feldhase, Burchell-Zebra, Riedbock, Buckelwal, Flaschnnasen-Delphin, Serval, Warzenschwein, Schlank-Ichneumon. Diese beeindruckende (und sicher nicht vollständige) Liste von Hans Meyer machte die Fahrt freilich ebenso wenig wie die umwerfend schöne Landschaften in den Drakensbergen und dem Bundesstaat KwaZuluNatal insgesamt oder der herrliche Sandstrand der Millionenstadt



Durban zu einer Gemeindereise: Die entscheidenden Unterschiede zu einem normalen Urlaub waren die persönlichen Begegnungen, die wir auf den Spuren der deutschen Missionare und Kolonisten machen konnten, namentlich bei Besuchen in den Orten Hermannsburg und Lüneburg.

Hermannsburg ist die Wiege der deutschen lutherischen Mission unter den Zulus in Südafrika. 1854 kamen dort von Pastor Louis Harms, eine Art Wilhelm Löhe der Lüneburger Heide, ausgebildete Missionare zusammen mit Kolonisten an, die als Handwerker und Bauern die Mission stützen sollten. Sie nannten die Siedlung, die sie begründeten und von der aus sie ihre Mission betrieben, nach ihrem Heimatort Hermannsburg. Die damals für die Kinder der deutschen Einwanderer begründete Schule existiert heute noch und ist für viele deutschsprachige Südafrikaner die Bildungsstätte der ersten Wahl. Kirche und Schule wurden uns vom Gemeinde- und Schulpfarrer René Risch gezeigt, der sich viel Zeit für unsere Fragen nahm. Im mit viel Liebe gepflegten Museum konnten wir die Lebensumstände der ersten Hermannsburger nachfühlen.

Fünfzehn Jahre später wurde in Nordnatal, wohin man die Missionstätigkeit ausgeweitet hatte, die Gemeinde Lüneburg gegründet, in der wir zwei Tage lang zu Gast waren. Hier erfuhren wir nicht nur Dramatisches über die Anfangsjahre des Ortes, als die Gemeindeglieder im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen der Buren, Zulus und Briten immer wieder Zuflucht in einer Art

Kirchenburg suchen mussten, sondern lernten auch eine bis heute intakte Gemeinschaft deutschsprachiger Lutheraner kennen. Und das hautnah, hatte doch Ursula Roths Schwester, die dort mit ihrer Familie lebt, für uns alle private Unterkünfte organisiert, so dass wir in den Alltag der Familien eintauchen konnten. Unvergesslich werden uns je nach Gastgeber ein Tag in Begleitung des Farmers, der Besuch der deutschsprachigen Schule, in der jeden Tag vor dem eigentlichen Unterricht 30 Minuten lang der Katechismus gelernt wird, oder die herzliche Aufnahme in der von einem Gemeindeglied neu gegründeten Schule für die Kinder der Zulubedienteten bleiben. Die selbstverständliche, traditionell lutherische Frömmigkeit, die sich nicht nur in häuslichen Andachten, sondern auch in Gottesdienstbesuchen von ca. 80 % der Gemeindeglieder spiegelt, ließ uns ein wenig demütig (und die Pfarrer unter uns etwas neidisch) werden. Allein diese Eindrücke hätten die Reise schon gelohnt, daher auch hier ein herzlicher Dank an Ursula Roth, ohne deren Engagement wir um unvergessliche Erlebnisse ärmer wären.

Wolfram Schröttel, Foto: privat

Gräberfeld Markt Einersheim

Teil 2:

Archäologische Ausgrabungen bei Bauvorhaben sind immer ein Schrecken. Sie verzögern die Zeitschiene und kosten zusätzliche ungeplante Finanzmittel. Trotzdem führt kein Weg daran vorbei. Den Bau des neuen Dekanatszentrums in Markt Einersheim hat es voll getroffen. Darüber haben wir berichtet. Lange Zeit ist bei den Ausgrabungen nichts Bedeutendes gefunden worden. Bei der Ausgrabung der letzten Gräber hat sich das geändert. Als Grabbeigabe ist eine Kreuzbrosche vom Typ Karlburg aus der Zeit der Karolinger gefunden worden. Sie sehen diese Brosche auf dem Bild.



Karlburg ist eine Ausgrabung in der Nähe von Karlstadt bei Würzburg, bei der Funde aus der Karolingerzeit sicher gestellt werden konnten. Die Brosche, die in Markt Einersheim gefunden wurde, weist ähnliche Merkmale auf wie die Funde in Karlstadt. Zuerst dachten wir, diese Brosche sei einmalig. Die Nachforschungen der Archäologen haben allerdings gezeigt, dass es bereits eine ähnliche Brosche gibt. Aber im-

merhin, es ist ein besonderes Stück, von dem bislang nur zwei bekannt sind. Auch für die Markt Einersheimer ist der Fund von großer Bedeutung, weil damit das Alter ihrer Marktgemeinde genauer bestimmt werden kann. Immerhin stammt der Fund aus der Zeit um 900 n. Christus und ist somit mehr als 1000 Jahre alt.

Damit ist der Nachweis erbracht, dass es in Markt Einersheim bereits zur Zeit der Karolinger eine Grabstätte und damit eine Siedlung mit Kirche gegeben hat. Karolinger ist der auf Karl Martell zurückgehende Hausname des Herrschergeschlechts der westgermanischen Franken, das ab 751 im Frankenreich die Königswürde innehatte. Sein berühmtester Vertreter war Karl der Große, von dem die späteren karolingischen Herrscher abstammten. Nach der Teilung des Karolingerreiches im Jahr 843 regierten die Karolinger im Ostfranken bis zu ihrem dortigen Aussterben im Jahr 911, im Westfrankenreich mit zwei Unterbrechungen bis zum Dynastiewechsel von 987.

Wir werden jetzt versuchen, die Brosche zu bekommen, damit wir sie im neuen Ortsmuseum ausstellen können.

Ivo Huber

Auf Burg Trausnitz

59 Jugendliche, 22 Teamer und sieben Pfarrer/innen aus den Pfarreien Markt Einersheim, Ippesheim, Kirchrimbach, Markt Taschendorf-Gleißenberg, Burghaslach, Scheinfeld, Oberlaimbach-Markt Bibart und Hüttenheim haben vom 12. – 15. September bei guten äußeren Bedingungen wieder fröhliche Tage



Foto: jugendherberge.de

auf der Burg Trausnitz verbracht. Neben vielen thematischen Workshops und Gemeindegruppenstunden gab es viel Freizeit. Ein besonderes Highlight war die nächtliche Barfußdurchquerung eines kleinen Flusses. Es hat wieder viel Spaß gemacht!

Michael Meister

Neuer Prädikant



Foto: privat

Der Markt Bibarter Altbürgermeister Ludwig Günther wird in sein Amt als Prädikant eingeführt. In der Christuskirche in Markt Bibart findet am Sonntag, den 13. Oktober 2019 um 14.30 Uhr der Festgottesdienst statt. Seit seiner Zeit bei der Evangelischen Landjugend hat er als Lektor in seiner Kirchengemeinde mitgewirkt. In seiner aktiven Zeit als Bürgermeister eher selten. Als Bürgermeister a.D. hat er nun die Ausbildung zum Prädikanten gemacht und erfolgreich abgeschlossen. Mit ihm hat die Kirchengemeinde

Oberlaimbach – Markt Bibart nun wieder einen Prädikanten.

Die Kirchengemeinden und das Dekanat freuen sich sehr über seine Dienste, die gebraucht werden. Wie dringend notwendig Prädikanten und Lektoren sind, kann jeder sehen, der am Samstag die kirchlichen Nachrichten in der Zeitung liest.

Hilfreich wäre es, wenn noch mehr Menschen diese Ausbildung machen.

Gerhard Schwab

FKK in Markt Bibart



Das Fränkische Kirchen Kabarett besteht aus vier Pfarrern, die Situationen aus dem Pfarreralldag zum Besten geben.

Am 29. November kommen sie mit ihrem Programm nach Markt Bibart in die Mehrzweckhalle und bereiten ihren Besuchern ab 19.30 Uhr einen unvergesslichen Abend. Ein Imbiss in der Pause soll die Besucher stärken. Der Reinerlös ist für die Notfallseelsorge im Landkreis Neustadt/Aisch bestimmt.

Karten sind im evangelischen Pfarramt Markt Bibart zu bekommen.

Der Eintritt kostet im Vorverkauf 10 Euro, an der Abendkasse 12 Euro.

Einweihung der Ehrlich-Orgel

Mit einem großartigen Fest durften die Markt Nordheimer die gelungene Restaurierung ihrer Orgel feiern. 300.000 Euro waren nötig, um die historisch wertvolle Barock-Orgel in der St. Georgskirche zu retten. Herzlichen Glückwunsch an die Kirchengemeinde Markt Nordheim!



ein Bild des Jammers

charakterlich völlig entstellt

eine Königin, die unter der Last ihrer Jahre dem Zusammenbruch nahe ist

eine Augenweide

wunderbare Ehrlich-Orgel

die wiedererstandene Ehrlich-Orgel

Reichtum an unterschiedlichsten Klangfarben

Alle Zitate sind der Festschrift zur Einweihung der Ehrlich-Orgel entnommen. Fotos: Marianne Freimann

Reformationsfest 31. Oktober 2019 in unserem Dekanat



19.00 Uhr Gottesdienst in der Kirche St. Leonhard Bullenheim

Festpredigt: Dekan Ivo Huber

Posaunenchor Bullenheim
Bläser aus dem
Bezirk Markt Einersheim

Ehrung Reinhard Schmidt für 25
Jahre Organistendienst

KMD Marianne Schmidt, Orgel

anschließend gemütliches Beisammensein
im Gemeindehaus Bullenheim

19.00 Uhr Gottesdienst in der
Christuskirche Kirchrumbach

Festpredigt: Dekan i.R. Martin Ost,
Berlin

Kirchenchöre Scheinfeld,
Kirchrumbach-Obersteinbach,
Burghaslach

Stefan Heunisch, Orgel

anschließend gemütliches Beisammensein
im Steigerwaldhotel Klein,
Oberrimbach



Neu geprüfte Kirchenmusikerinnen im Nebenamt

Marliese Popp (Burghaslach) und Patricia Kolb (Würzburg) traten zur Chorleitungsprüfung an. Gut vorbereitet und mit einem aufmerksamen Chor (Kirchenchor Kleinweisach mit Unterstützung) legten Marliese Popp die D-Prüfung (auch kleine Prüfung genannt) und Patricia Kolb die C-Prüfung (große Prüfung) ab. Die Prüfungskommission bestand aus KMD Marianne Schmidt, Dekan Ivo Huber und dem Kirchenkreisbeauftragten Dekanatskantor Rainer Gaar aus Castell.



Patricia Kolb und Marliese Popp bestanden ihre Prüfung mit sehr gutem Erfolg. Wir wünschen beiden Chorleiterinnen viel Freude bei ihrer Arbeit. Fotos: Leonie Haßler



Chorische Stimmbildung

in der evangelischen Kirche in Scheinfeld

Am 10. Oktober findet von 20.00 bis 21.30 Uhr eine Fortbildung in chorischer Stimmbildung für alle interessierten Chorleiter/innen und Chorsänger/innen statt.



Als Referentin konnte die erfahrene Sängerin und Hochschuldozentin Frau Barbara Werner, Würzburg gewonnen werden. 2002 beendete sie ihr Studium mit einer sehr guten Diplomprüfung. 1999 gewann sie den ersten Preis des Armin-Knab-Wettbewerbs. Als Solistin gibt sie Konzerte im In- und Ausland und lehrt das Fach Gesang an der Hochschule für Musik in Würzburg. Herzliche Einladung zu dieser Weiterbildung.

Marianne Schmidt, Dekanatskantorin

Musik zum Advent

Sonntag, 1. Advent, 17.00 Uhr
St. Matthäus-Kirche Markt Einersheim



Foto: Augustinski

Ausführende:
Anna-Maria Frankenberger, Harfe

Silke Augustinski, Oboe

Marianne Schmidt, Orgel

Werke von Telemann, Vivaldi, Bach u.a.

Termine

03.10.2019 **Wandertag in Altershausen**
9.15 Uhr Andacht am Buchenhain (bei schlechtem Wetter in der Kirche), Mittagessen im Gasthaus Schlager in Altershausen
Anmeldung wegen Mittagessen erbeten bei Rainer Popp, Tel. 09166 9962297

Erntedankfest

29.09.2019, 10.00 Uhr Markt Herrnsheim, Familiengottesdienst anschließend
Einladung zum gemeinsamen Mittagessen im Gemeindehaus

03.10.19 Tag d. Dt. Einheit, 14.00 Uhr, kath. Pfarrgarten, Kirchstraße, ökumen. Erntedank mit Gartenbauverein

06.10.19, 8.45 Uhr Gottesdienst in Nenzenheim,
10.00 Uhr Gottesdienst in Hüttenheim mit Pfarrer Matthias Subatzus und Missionar Armin Ottinger



Kirchweih

06.10.19, 10.15 Uhr, Schnodsenbach im Zelt mit Ökumen. Kirchenchor und Posaunenchor

13.10.19, 9.30 Uhr, Nenzenheim mit Pfarrer Matthias Subatzus und Posaunenchor

17.11.19, um 10.15 Uhr in Markt Herrnsheim mit Pfarrer Matthias Subatzus und Posaunenchor

10.11.19, 8.45 Uhr Bullenheim
10.11.19, 10.00 Uhr Ippesheim
17.11.19, 8.45 Uhr Herrnburchheim

Abendgottesdienst für Kerwaburschen u. alle anderen Junggebliebenen
Mi. 6.11.19, 19.00 Uhr Bullenheim
Do. 7.11.19, 19.00 Uhr Ippesheim
Do. 14.11.19, 19.00 Uhr Herrnburchheim

Scheinfelder Holztag

Samstag, 19.10.19, 16.00 Uhr, Jahresbaumallee
Baumpflanzung mit ökumen. Andacht,



Gemeindeabend

02.11.19, 19.00 Uhr,
Bericht aus der Mission im Nahen Osten (Deutsche Missionsgemeinschaft)

Ökumen. Friedensgebet

21.10.19, 19.00 Uhr, Erlöserkirche Scheinfeld
22.10.19, 19.00 Uhr, Erlöserkirche Scheinfeld
23.10.19, 19.00 Uhr, Hauskapelle
Kloster Schwarzenberg

Jugendgottesdienst

28.09.1919. 19.00 Uhr,
Erlöserkirche Scheinfeld
„Glaubwürdigkeit“ ,

23.11.19 19.00 Uhr
Erlöserkirche Scheinfeld
„Der innere Schweinehund“

Familiengottesdienst

10.11.19, 10.15 Uhr, Scheinfeld
anschließend Kirchenkaffee

Buß- und Betttag, Mi. 20.11.19

14.00 Uhr Herrnburchheim, Senioreabend-
.....mahl, Melancthonheim
18.00 Uhr Sakramentsgottesdienst,
Ippesheim
19.30 Uhr Sakramentsgottesdienst ,
Bullenheim
19.00 Uhr, Vestenbergsgreuth, Gottesdienst in
.....freier Form mit dem Gospelchor

Rat und Hilfe

Diakonisches Werk

- **Kuren**
Tel.: 0 91 61 - 89 95 -10 (Jürgen Rotter)
- **Erziehungsberatung, Lebenshilfe**
Neustadt: Tel.: 0 91 61 - 25 77 (Erwin Graf)
Kitzingen: Tel.: 0 93 21 - 78 17 (H.Laurien)
- **Sozialpsychiatrischer Dienst:**
Tel.: 0 91 61 - 87 35 71
- **Suchtberatung**
Tel.: 0 98 41 - 28 59 (Yvonne Munro)
- **Schuldnerberatung**
Tel.: 0 91 61 - 89 95 15
oder: schuldnerberatung_nea@dw-nea.de
- **Schwangerenberatung**
Tel.: 09 81 - 9 69 06 77

- **Soziale Hilfe/KASA**
Tel.: 0 91 61 - 6 27 90 oder 89 95 22
- Sprechstunden:**
Burghaslach: Freitags 10.30 bis 12.30 Uhr
im ev. Gemeindehaus Würzburger Str. 18
Vestenbergsgreuth: jeden zweiten und
vierten Dienstag von 10.30 bis 12.30 Uhr
im Rathaus
Karin Bruder – Tel. 0160 966 386 07
E-mail:bruder@dw-nea.de
- **Pflege:**
Diakoniestation Markt Einersheim
Tel.: 0 93 26 - 9 99 52 (Carola Fischer)
- Diakoniestation Scheinfeld**
Tel.: 0 91 62 - 92 38 80 (Christine Herderich)

- **Telefonseelsorge:** 0800 1 11 01 11
Selbstverständlich stehen auch Ihre Pfarrerin
oder Ihr Pfarrer Ihnen mit Rat und Tat zur
Seite. Adresse und Telefonnummer unter
www.markteinersheim-evangelisch.de.



Der Herr basst immer auf mich auf.
Wie a Hirt auf sei Schoof.
Do kummer nix bassiern.
Zu essn, zu trinkn, a Dach überm
Kopf.
Und wenn's doch amol knüppeldick
kummt, wenn i goar nemmer waas
wo mer der Kopf stett,
dann holt er mi do a widder raus
und sorcht si um mich,

zeichnet mer die Spur-
Do muss i also goar ka Angst mehr
hohm.
Und wenn's dann amol ganzer goar
aus is mit mir, also wenn i sterb
amol,
Ärcherdwann - dann bleibt's genau-
so schee, wall dann simmer trotzdem
nu alle zamm!

*Anonymer Franke und
sein Verständnis von Psalm 23*